

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 5 (1915)

**Heft:** 31

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Berner Vorherachronik



Nr. 31 — 1915

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 31. Juli

## An unsere Soldaten.

(Zum 1. August 1915.)

Mit klingendem Spiel und Trommellang  
Ziehn unsere Soldaten die Straße entlang.  
Sie hüten den Rhein uns, den herrlichen Strom,  
Sie schützen den Jura, den waldigen Dom,  
Sie schirrnen des Gotthards Feste  
Aufs wägste und beste.

Doch wenn ich sie sehe, beklemmt's mir die Brust,  
Ich dente mit Beben des ersten August!  
Wie haben wir unsere Schweiz wir gebangt,  
Wie haben nach Waffen und Wehr wir verlangt  
— da kamst Ihr, in hellen Scharen,  
Die Grenzen zu wahren.

Und nun steht Ihr da auf einsamer Wacht,  
Wir schlafen ruhig; denn Ihr habt acht,  
Dass Türe und Tor uns verschlossen bleibt,  
Kein Nachbar ein falsches Spiel mit uns treibt,  
Ihr hütet des Kreuzes Fahnen,  
Wie unsere Ahnen.

So damals wie heute seid Ihr unser Stolz,  
Des Landes Blüte, sein junges Holz;  
Wir heben die Hände für Euch im Gebet,  
Dass manhaft und treu Ihr die Probe bestehet,  
Wir möchten Euch liebend danken;  
Drum weg mit den Schranken!

Wer immer die Heimat, die ferne vermisst,  
Wer nimmt den Ton der Liebe vergift,  
Wer schmerzlich die Stube, die stille, entbehrt,  
Die traurische Lampe, den heimischen Herd —  
Dem öffnen wir freudig die Türen,  
Ihn zu uns zu führen.

Und schreitet er über die Schwelle hinein,  
So soll er im Haus uns willkommen sein.  
Und schaut es mit freunden Augen ihn an,  
So ist er doch uns kein fremder Mann.  
Wir wollen das Land in ihm ehren.  
Für das Alle sich wehren.

m. st.s. Basel.

## Eidgenossenschaft

An der diesjährigen Bundesfeier werden zwei farbige Gedenkblätter herausgegeben, die zum Preise von Fr. 3.— per Blatt verkauft werden und als schöner, patriotischer Wandtuch gedacht sind. Das eine, von Maler Burkhard Mangold in Basel entworfene, stellt eine monumentale Rüttiswurgruppe dar, und das andere veranschaulicht die Hülfsuchenden an der Schweizergrenze, die von der Helvetia geführt werden. Es ist von Maler Evert van Munden in Genf entworfen.

Der Bundesrat hat die Verordnung vom 30. Dezember 1899 und vom 4. Februar 1908 betreffend Maßnahmen gegen die Cholera und Pest in ihrem ganzen Umfange mit den Änderungen in Vollziehung gesetzt, daß vorläufig nur in den Krankenübergabestationen erster Klasse (Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Brig, Buchs usw.) und auf sämtlichen Eisenbahnstationen von Rorschach



Von der schweizerischen Hundeausstellung in Wabern bei Bern. (Text S. 371.)

bis Sargans die nötigen Desinfektionsmittel bereitgehalten sind. Auch über die Vorschrift betreffend Bereitstellung alles Notwendigen zur Untersuchung und allfälligen Aufnahme Erkrankter hat er vorläufig Einschränkungen eingesezt. Der Beschluss tritt aber vom 1. August 1915 an in Kraft. —

Die Turfatunnel-Unternehmung sucht Arbeiter; sie ist mit der italienischen Regierung in Unterhandlung, um die Einwanderung von einigen hundert italienischen Arbeitern zu erwirken. —

Die 1914 gegründete Unterstützungsstasse für schweizerische bildende Künstler hatte im Gründungsjahre Fr. 4700.36 Einnahmen und Fr. 800.— Ausgaben (Unterstützungen in vier Fällen). —

Wer nach Russland Pakete zu versenden hat, darf die Waren in keine Zeitungen einwideln, sonst werden die Empfänger gebüßt. —

In der Kunstanstalt Orell Füllli in Zürich werden gegenwärtig neue Papiernoten im Werte von 1 und 2 Franken schweizerischer Währung hergestellt, die jedoch nur im Kriegsfall in Zirkulation gebracht werden. —

Letzte Woche hat ein deutsches Flugzeug die schweizerische Grenze bei Pruntrut überflogen. Sobald das Ergebnis der näheren Untersuchung bekannt ist, sollen bei der deutschen Reichsregierung Schritte in dieser Angelegenheit getan werden. —

Die Einfuhr aus Italien ist immer noch flau. Etwas Baumwolle, ein wenig

Reis und Wein und auch etwas Hafer sind nach der Schweiz gekommen, mit den normalen Einfuhrverhältnissen verglichen, herzlich wenig. Dagegen ist die Einfuhr aus Deutschland ziemlich lebhaft, und zwar hauptsächlich Eisen, Eisenwaren, Maschinen und Steinkohlen. —

In seiner Vaterstadt Morges, angesichts des Genfersees, möchte die schweizerische Naturforschende Gesellschaft Hrn. Professor F. A. Forel ein Denkmal errichten, das aus einem erratischen Block mit einem Bronze-Medaillon bestehen soll. —

Siebenzig Jahre alt ist in Karlsruhe Professor Ludwig Mörn, ein Schweizer, gestorben. Mörn war Erzieher des Großherzogs Friedrich II., der Königin von Schweden und des verstorbenen Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden.

Der Bundesrat hat vergangenen Dienstag eine neue Zensurverordnung angenommen, die die militärische und die politische Preskontrolle genau aussieht. Die erstere umschließt ausschließlich militärische Nachrichten und wird durch die Verordnung vom 10. August 1914 geregelt. Die politische Preskontrolle umfaßt alle für die Öffentlichkeit bestimmten Drucksachen in Schrift und Bild. Sie wird von einer eidgenössischen Preskontrollkommission ausgeübt, die aus 5 Mitgliedern besteht, wovon 2 der schweizerischen Presse angehören. Sie handelt ziemlich selbstständig und ist befugt, alle Drucksachen,

die die guten Beziehungen der Schweiz zu andern Mächten gefährden oder mit der neutralen Stellung der Schweiz unvereinbar sind, zu verbieten, auch die Beschimpfung fremder Staatsoberhäupter wird sie nicht dulden und kann sogar die Werkzeuge, Maschinen und Platten, die zur Herstellung dienten, mit Beschlag belegen. Gegen die Fehlbaren stellt die Kommission Strafantrag beim Bundesrat. —

Der Bundesrat kann folgende Gaben für den Notstandsfoonds verdanken: Von der Aluminium-Industrie A.-G. Neuhausen Fr. 120,000.—, von der schweizerischen Gesandtschaft in Argentinien Fr. 20,570.— und vom Generalkonsulat in Montreal Fr. 18,655.—

Auf den 30. August nächstthin ist die 5. Division unserer Armee zum Ablösungsdiest aufgeboten. —

Die eidgenössische Post teilt mit, daß nunmehr wieder Postfrachtstücke bis 20 Kilo nach Belgien durch Vermittlung der Messageries anglo-suisses in Basel versandt werden können. —

Vom 10. Mai bis 15. Juni sind unter der Leitung von Herrn Audeoud insgesamt 64,923 französische Zivilinterierte durch die Schweiz in die Heimat zurückbefördert worden. —

Nicht nur Briefe, die aus Spanien nach der Schweiz adressiert sind, werden von der Zensur eines kriegsführenden Staates eröffnet, in diesem Fall Frankreich, sondern auch Briefe, die aus Rumänien nach der Schweiz kommen, wurden von der österreichischen Zensurbehörde geöffnet. —

Letzte Woche sind wiederum 23 Güterwagen mit Mehl über Schaffhausen an die Luxemburger Regierung abgegeben worden. Die Wagen trugen alle rote Affichen mit der Aufschrift: „Mehllieferung der schweizerischen Eidgenossenschaft an die großherzoglich luxemburgische Regierung in Luxemburg.“ —

Die 1. August-Feier wird Bundespräsident Motta im Tessin verleben, und zwar in Bellinzona. Die patriotische Feier dürfte infolge dieses „Ergebnisses“ außergewöhnliche Dimensionen annehmen. —

Die Subskription auf das neue Bundesanleihe von 100 Millionen hat Zeichnungen ergeben im Betrage von 190,580,300 Fr.; also fast die doppelte Höhe des gewünschten Betrages ist gezeichnet worden. —

## Biographie

### † Pfarrer Albert Lindenmeyer.

Paul Albert Wilhelm Lindenmeyer wurde am 21. März 1838 in Pforzheim im Großherzogtum Baden geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er in der badischen Festung Rastatt, wohin sein Vater im Jahre 1839 als Stadtpfarrer befördert wurde.

Im Jahre 1848 erlebte er in Rastatt die Schrecken der badischen Revolution und der Belagerung der von den Aufständischen befeckten Festung durch die Preußen mit. Um nicht von den Granaten getroffen zu werden, mußte er sich mit seinen Eltern und Geschwistern

während mehrerer Tage im Keller des alten Pfarrhauses aufzuhalten. Und als die Beschießung vorbei war, mußte sich sein Vater, welcher der revolutionären

Am 1. Mai 1877 folgte er einem Ruf der Freien Evangelischen Gemeinde der Stadt Bern, in welcher er seine Eigenart am besten entfalten konnte.

Im März vorher hatte er noch in Freiburg seine hochbetagte Mutter begraben, so daß er mit seinem Söhnlein nun ganz allein stand. Am 20. September des nämlichen Jahres trat er zum zweitenmal in die Ehe mit Ulwine Kraft von Burgdorf. Dieser Ehe entsprossen sechs Kinder, von welchen zwei dem Vater im Tode vorgangen sind, ein Töchterlein im zarten Alter von 2½ Jahren und eine erwachsene Tochter infolge eines Unglücksfalles in den Bergen nur elf Tage vor seinem eigenen Hinschied.

Der Freien Evangelischen Gemeinde in Bern hat der Verstorbene mit seiner besten Kraft 30 Jahre, von 1877 bis 1907, gedient. Durch seine originelle und kraftvolle Predigtart versammelte er bald auch einen größeren Kreis regelmäßiger und dankbarer Zuhörer um sich, die nicht zur Gemeinde gehörten. Dazu haben neben dem verstorbenen Schuldirektor von Lerber auch öfters Professoren der Hochschule gehört.

Nachdem er am 26. Mai von dem plötzlichen Tod seiner älteren Tochter in Kenntnis gesetzt worden war, schwanden seine Kräfte auffallend rasch und am 4. Juni, nachmittags 1½ Uhr, schließt er überaus sanft hinüber in jene andere Welt, nach der er sich von früher Jugend an mit der ganzen Inbrunst seines warmen Herzens gesehnt hat.

## Kanton Bern

Die diesjährige „Gasterpredigt“ fällt auf Sonntag den 1. August und erhält damit ein ganz besonderes Gepräge. Dieser im Freien abgehaltene Gottesdienst für die Aelpfer des wilden Gasterntales findet um 10½ Uhr in der Selden, 2½ Stunden von Randersteg, statt. Wer am Sonntag den ersten Zug nach Randersteg benutzt, kommt, wenn er gut geht, zeitig genug am Predigtplatz an. Prediger ist der jeweilige Pfarrer von Randergrund.

Vom 11. bis 19. September findet in Uettigen ein Samenmarkt statt. Die Berner Landwirte werden eingeladen, sich auf diesem Samenmarkt zahlreich zu beteiligen, da für die besten Produkte schöne Preise ausgesetzt werden. —

In Neuenstadt wurde bei Arbeiten in der Nähe der St. Johann-Brücke ein unterirdischer Gang entdeckt, der das Hauptgebäude mit der einzige Meter weiter oben befindlichen Brücke verbindet. Der Tunnel ist mehr als einen Meter breit und so hoch, daß man stehend darin gehen kann; er ist gewölbt und diente wahrscheinlich den Mönchen als geheimer Durchgang. —

Im Emmental kosten die Kirschen im Kleinverkauf 30—40 Rappen per Kilo.

Die Gemeinde Brügg sieht für 1915 ein Defizit von 2000 Fr. vor. —

Die Turnus-Ausstellung des schweizerischen Kunstvereins wird vom 1. bis 15. August in der Turnhalle in Biel stattfinden. —



Folgende Kantonsberner haben an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Diplome errungen: Als Bau-Ingenieur: Hans Studi von Gisenstein; als Maschinen-Ingenieure: Joseph Chappuis von Bruntrut und Heinrich Stauffer von Bern; als Fachlehrer in mathematisch-physikalischer Richtung: Rudolf Hiltbrunner von Winkbachengraben. —

Im Jahre 1914 erzielte das Gaswerk der Stadt Biel einen Reingewinn von 42,104 Fr., das Wasserwerk einen solchen von 107,432 Fr. und das Elektrizitätswerk einen solchen von 4856 Fr. Die städtische Straßenbahn dagegen schloß mit einem Defizit von 20,933 Fr. ab. —

Eine vom Gemeinderat in Brienz bestellte Kommission hat den Auftrag, für die arbeitsfähige Mannschaft auswärts Arbeit und Verdienst zu suchen. —

In Diemerswil stürzte nachts der Knecht Fritz Büttikofer so unglücklich über eine Treppe ab, daß er das Genick brach und auf der Stelle starb. —

In Obermatt, Gemeinde Oberthal, brannte das dem Landwirt Albert Schneider gehörende Wohnhaus mit Scheune und Speicher total nieder. 5 Kühe, 4 Mastfälber, sämtliches Mobiliar und enorme Futtervorräte blieben in den Flammen. Ein kleines Kind konnte nur mit knapper Not gerettet werden. —

Junge Bürschchen im Alter von 10 bis 12 Jahren versammelten sich in Bonfol, um mit Sang und Klang den Franzosen helfen zu gehen. Sie zogen nach Pfetterhausen und kamen auch richtig über die Grenze und bis zur nächsten Schildwache, die ihnen aber bedeutete, sich schleunigst auf den Heimweg zu machen, wenn sie nicht nach Belfort piediert werden wollten. Die jungen Helden ließen sich das auch nicht zweimal sagen. —

In Vinelz wird, um der drohenden Petrolnot wirksam begegnen zu können, auf Kosten der Gemeinde das elektrische Licht eingeführt. —

Für den Posten eines Polizeiinspektors der Gemeinde Interlaken haben sich 30 Bewerber gestellt, zum Teil solche mit abgeschlossener juristischer Bildung. —

Auf dem Tessenberg liegt südlich von Nods zwischen Lignières und Lamboing ein ausgedehntes Moos, das circa 900 Hektaren umfasst und zurzeit wenig oder nichts abwirft. Um diese ausgedehnte Fläche Landes ertragsfähig zu machen, hat sich nun ein Initiativkomitee gebildet, das unter der Leitung von Ingenieur Rauchenstein in Sitten die Entstumpfung an die Hand nehmen will. Die Kosten würden sich auf 900,000 Fr. stellen, in welche sich Bund, Kanton, Gemeinde und Private zu teilen hätten. Das hiezu nötige Subventionsgesuch soll in der nächsten Session dem bernischen Grossen Rat vorgelegt werden. —

Stadt Bern

† Ernst Robert Brändli.

Im Sanatorium Allerheiligenberg bei Solothurn, wo er seit sieben Monaten zur Kur weilte, starb Dienstag den 13. Juli Ernst Robert Brändli an den

Folgen einer Lungenblutung. Der Verstorbene wurde am 14. September 1881 in Bern geboren und besuchte hiesige und neuenburgische Primarschulen. Im Jahr 1896, nach dem Tode seines viel zu früh verstorbenen Vaters, kam er in



† Ernst Robert Brändli.

die Familie seines Verwandten Herrn Baumeister J. Glur, in dessen Bureau er eine vierjährige Lehrzeit durchmachte. Später arbeitete der Wanderlustige bei großen Unternehmen in Frankreich, Belgien, Deutschland und der Schweiz. Vor neun Jahren zog er sich bei einem Unfall im Militärdienst auf dem Gotthard eine innerliche Verlezung zu, deren Folgen dem jungen, lebensmutigen Manne sein weiteres Fortkommen sehr erschwerten. Trotzdem war er unermüdlich, seine vielseitigen Talente nutzbringend zu verwerten und nach jeder Sanatoriumsflucht ging er voll Freude wieder an die Arbeit. Am 8. ds. schrieb E. R. Brändli den Seinen, daß er „zwäg“ sei, am 13. heimzukommen und am 15. zur Besorgung von Bureauarbeiten bei der Militärversicherung, wo er letztes Jahr arbeitete, antreten könne. Die freudige Aufregung bewirkte leider dem schaffensfrohen Menschen noch am selben Abend eine sehr starke Lungenblutung. In seinem Leid war es ihm eine große Erleichterung, daß Mutter und Geschwister an sein Sterbebett hatten eilen können. Stillgegeben und mit bewunderungswürdigem Mut sah er dem langsam herannahenden Tod entgegen und begrüßte mit Freude jedes Anzeichen seiner Auflösung. — Sein Leben war ein Abschiednehmen, sein Sterben ein siegreiches Auferstehen. —

Um die Aare wieder mehr mit Edelfischen zu beleben, hat der Fischereiverein der Stadt Bern auch dieses Jahr wieder eine reispettoable Menge Jungfische in sein Pachtrevier Riesen-Bern einsetzen lassen, nämlich: 50,000 Sehlinge Aarenforellen und 125,000 Aeschen. —

Bekanntlich hat der Gemeinderat der Stadt den Höchstpreis für Kirschen auf 50 Rappen das Kilo angesetzt. Aber die Grämpler sind bekanntlich nicht auf den Kopf gefallen. Sie verkaufen jetzt das Kilo Kirschen, wie vorgeschrieben, für 50 Rappen, dazu ein Papier sack für

10 Rappen, macht 60 Rappen. Vielleicht ist das Publikum dumm genug, auf den Leim zu gehen. —

Vergangenen Samstag und Sonntag wurde in Wabern bei Bern eine schweizerische Hundeausstellung veranstaltet, die reichhaltig besucht worden war und die prächtige Tiere aufwies. Am meisten waren die sogenannten Wolfshunde, eigentlich deutsche Schäferhunde, vertreten, die in den letzten Jahren wegen ihrer vielseitigen Verwendbarkeit und guter Verkaufsmöglichkeit in der Schweiz viel gezüchtet und dressiert wurden. Dieser Hund hat sich auch auf den Schlachtfeldern Europas als Sanitäts Hund bewährt und soll auch für die schweizerische Armee als solcher ausgebildet werden. Dann standen vornehm-ruhige „Dobermanns“ in den Boxen, deutsche Doggen, Neufundländer und die berühmten Appenzeller und Berner Sennenhunde, die Dürrbächer. Daß die Terriers, Dackel, Möpse, Budel, Spizze und die lauten und heimwehfranken Jagdhunde nicht fehlten, versteht sich von selbst. Die Ausstellung war besonders am Sonntag gut besucht; als Preise wurden nur Naturalprämien verabreicht. —

Der Hilfsverein der Stadt Bern bittet um Kleider für seine Ferienkinder im bernischen Hügelland, die infolge der steten Bewegungen im Freien arg mitgenommen seien. —

In das hiesige Bureau für die belgische Kriegsgefangenenfürsorge ist in der Sonntagnacht eingebrochen worden. Es gelang dem Dieb, aus einem Pult 300 Franken zu entwenden und mit ihnen spurlos zu verschwinden. —

Um der Stadtbevölkerung Gelegenheit heit zu geben, Pilze zu verkaufen und einzukaufen zu können, empfiehlt ein Einzender im „Berner Tagblatt“ die Einführung einer ständigen Pilzverkaufsstelle. Da wirklich bereits mehrere Städte Pilzmärkte besitzen, wären sicher viele für die Einrichtung einer derartigen Verkaufsstelle dankbar. —

Rektor der Universität Bern für das Studienjahr 1915/16 ist Herr Professor Dr. E. Müller-Hetz. Otto Gieré von Samaden hat an der Universität an der juristischen Fakultät den Doktorgrad und Fr. Mathilde Eberle aus Basel, Werner Mosimann von Bern und E. Bolle aus La Chaux-de-Fonds den philosophischen Doktorhut errungen. —

Der diesjährige Fremdenbesuch in unserer Stadt ist äußerst schwach. Das sieht man am besten, wenn man mittags aus dem Geschäft kommt und unterm Zeitgloden durchgeht. Der um diese Jahreszeit gewohnte Andrang von fremden Neugierigen fehlt gänzlich, auch der Bärengraben und die Bundeshäuser vermissen die Besucher mit dem Bädecker in der Hand, und namentlich auch die langen Züge von Schulkindern fehlen dieses Jahr gänzlich. —

Letzten Dienstag versuchte ein junger Mann unserer Stadt, der wegen Unterschlagung verhaftet werden sollte, sich durch Erschießen das Leben zu nehmen, indem er sich eine Kugel in die rechte Schläfe jagte. In bewußtlosem Zustande wurde der Schwerverletzte ins Inselspital übergeführt. —

Letzten Samstag fiel unterhalb der Hauptpost eine Bäuerin von Moosseedorf, als sie ihr Fuhrwerk besteigen wollte, infolge eines Fehlrittes zu Boden und verletzte sich derart, daß sie mittels Krankenwagen ins Krankenhaus Tegenstorf verbracht werden mußte. —

Im Schaufenster der Buchhandlung Ferd. Wyss hat gegenwärtig die Kunst-

malerin Gret Niggli aus Zürich einige Arbeiten ausgestellt.

An der Weltausstellung in San Francisco liegt am Spieltisch der Riesenorgel das von unserm Organisten Carl Locher verfaßte Buch: „Die Orgel und ihre Klangfarben“ angekettet. —

Ein Doppelgepann eines hiesigen Räsegeschäftes ging letzte Woche mit

einem schweren Brückenwagen, auf dem sich das 6jährige Knäblein des Fuhrmanns befand, durch. Beim Bierhübeli prallte das Gefährt mit einem Kohlenwagen von Hirter zusammen und warf den Fuhrmann vom Bock. Erst an der Länggassstraße konnten die Pferde gestellt werden. Dem Knäblein hatte die Fahrt nicht im geringsten geschadet. —

## Der Krieg.

Am 28. Juli war der Jahrestag der ersten Kriegserklärung. Schon am 25. Juli hatte Österreich die Antwort Serbiens auf sein Ultimatum als ungenügend erklär und die diplomatischen Beziehungen abgebrochen. Die Antwort auf die österreichische Kriegserklärung war die russische Mobilisation, die der Anlaß wurde zum deutschen Ultimatum an Russland und an Frankreich vom 1. August. Die fieberrhafte Aufregung, die sich in jenen Stunden der ganzen Welt bemächtigte, ist uns allen noch im Gedächtnis. An allen Straßenecken waren Bulletins zu lesen; eine Schrekkensnachricht jagte die andere. Wir wollen diese Erinnerungen nicht alle auffrischen, auch nicht die Diskussion über die Entstehung und die Ursachen des Krieges wieder aufgreifen; das mag einer späteren, ruhigeren Zeit vorbehalten sein. Die Gegenwart ist gefüllt von welthistorischen Möglichkeiten. In unseren Tagen wird auf den Schlachtfeldern über das Schicksal Europas entschieden; mehr als je zuvor hängt die militärische Entscheidung in der Luft.

In Polen wird gegenwärtig eine Umfassungsschlacht großen Stils ausgefochten; bis heute hat die Weltgeschichte ein großartigeres Beispiel nicht aufzuweisen. Die Armeen der Feldmarschälle Hindenburg und Madensen greifen von Norden und Süden immer näher zusammen. In Kurland hat die Armee von Below den letzten Widerstand der russischen Nordarmee unter General Ruski gebrochen und drängt diese gegen Mitau und Riga und in der Folge wahrscheinlich gegen die Düna zu ab. Die nördlichste Niemen-Festung Kowno ist bereits auf ihrer rechten Flanke abgedeckt und ist in Berührung mit dem Feinde gekommen. Von hier bis Grodno steht die russische Niemen-Armee noch auf dem Westufer des Flusses. Die Truppen, die Ossowic am Böhr umlagern, haben sich bis heute abwartend verhalten. Dafür haben die deutschen Armeen unter den Generälen von Scholz und von Gallwitz einen gewaltigen Vorstoß auf die Narew-Front geführt und hier zwischen Ostrolenka und Sierod, nachdem sie die Festungen Koza und Pultusk gestürmt, in breiter Front den Fluss überschritten. Die allernächste Zukunft wird erweisen, ob die Durchbruchslücke groß genug ist, um durch sie genügend Truppen hinüberzuwerfen, die den russischen Gegenstoßen standzuhalten vermögen. Nach den neuesten Nachrichten sind diese Gegenangriffe alle glücklich abgewiesen worden. Es ist also vorauszusehen, daß die Russen die Narewfront aufzugeben müssen, um sich

hinter den Bug zurückzuziehen; es hängt diese Möglichkeit aber ganz augencheinlich von den Vorgängen in Südpolen zwischen Weichsel und Bug ab. Wenn es hier den Russen nicht gelingt, dem Vormarsch der Verbündeten einen festen Damm entgegenzusetzen, dann wäre auch diese neue Aufnahmestellung hinter dem Bug im Rücken von Warschau unhaltbar, weil zu gefährlich, und dann müßte die polnische Hauptstadt schleunigst aufgegeben werden, um dem Zar seine Armeen zu retten. Auch auf die russische Bzura-Rawka-Stellung haben die eben geschilderten Vorgänge, insbesondere aber der Sieg des Generaloberst Woyrsch zwischen Pilica und Weichsel, entscheidend eingewirkt. Sie mußte unter dem Flankendruck von links und rechts aufgegeben werden. Die Armee Woyrsch drängte den Feind bis unter die Vorwerke von Iwangorod zurück und warf ihn nördlich dieser Festung bis zur Pilicamündung über die Weichsel zurück. Die beiden Weichselfestungen Warschau und Iwangorod sind also bereits in ihren Flanken bedroht. Das Tempo des russischen Zusammenbruchs in Polen ist aber immer noch bedingt durch den Widerstand, den die Russen der Armee Madensen entgegenzustellen vermögen. Sollte dieser Widerstand rasch abnehmen, dann würde sich das Schicksal der russischen Weichselstellung auch rasch erfüllen; von der Entschlußfähigkeit und Geschicklichkeit der russischen Heeresleitung wird es dann abhängen, ob die Zentralarmee gerettet werden kann oder verloren geht. Die russische Lage ist sehr schlecht; dieses Urteil hört man je länger, desto mehr auch von der russlandfreundlichen Presse, z. B. vom italienischen „Corriere“. Die russischen Zeitungen hinwiederum sprechen geheimnisvoll von der „großen Gegenoffensive“, für die bald einmal der Moment gekommen sei. Man darf auf das Wunder füglich gespannt sein. Die strategische Situation gleicht freilich zur Stunde der im August-September vorigen Jahres; aber was geändert hat, das ist die Stoßkraft des russischen Heeres, die damals durch die doppelte Übermacht begründet war. So hat es nur in diesen letzten 14 Tagen abermals weit über 100,000 Gefangene verloren. Auch Russland stampft heute die Millionenarmee nicht nur so aus dem Boden.

Bon den andern europäischen Kriegsschauplätzen ist wenig Neues zu berichten. Auf dem westlichen ist es verhältnismäßig ruhig geblieben. Vermehrte Angriffstätigkeit der Franzosen in den Vogesen, im Priesterwalde, in den Argonnen und bei Souchez, die zu keinen greifbaren Resultaten führte außer kleinen Grabengewinnsten bei Bau de

Sapt und am Reichsackerkopf, das ist alles.

Auf dem südlichen liegt der Hauptfokus des Geschehens immer noch bei den Isonzo-Operationen. Die „Karstschlacht“ rückt weiter. Sie erinnert in ihrer Fruchtlosigkeit und offensiven Grausamkeit an die Opern- und Champagneschlachten. Trotz gegenteiliger italienischer Behauptung, redet man zur Stunde besser nicht von einem „italienischen Sieg“. Die Italiener mögen wohl, namentlich auf dem Plateau von Doberdo, einige Boden gewonnen und einige tausend Österreicher gefangen genommen haben; aber ihre Menschenverluste müssen so riesig sein, daß sie erst noch durch die Bedeutung der Gewinne in der Zukunft gerechtfertigt werden müssen. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

Den letzten italienischen Flotten-Raid gegen die dalmatinische Küste hat die österreichische Flotte mit einem Ausfall ihrerseits prompt beantwortet. Ein Kreuzergeschwader beschoss am 23. ds. die Eisenbahnlinie der italienischen Ostküste und zerstörte Stationen und Brücken und andere Anlagen, ohne von der italienischen Flotte dabei gestört zu werden. Dafür gelang es einige Tage später einem italienischen und französischen Torpedobootsgeschwader, die dalmatinischen Inseln Pelagosa, Lissa und Lagosta zu besetzen, resp. die dortigen Verpflegungsstationen für Tauchboote und Flugzeuge zu zerstören.

In den Dardanellen verloren die Franzosen ein Unterseeboot. Die Lage auf der Halbinsel Gallipoli ist seit Wochen unverändert. Die Russen haben ihre Schwarzwasserflotte durch den neu erbauten Ueberdreadnought „Kaiserin Maria“, der den „Goeben“ übertreffen soll, vermehrt. Ihre Unterseeboote halten den türkischen Handel im Schwarzen Meere darnieder.

Die amerikanische Antwortnote ist in ihrem Text veröffentlicht worden. Sie hat in Deutschland eine entschlossen amerikafeindliche Stimmung hervorgerufen. Der Prinzipien-Gegensatz zwischen dem amerikanischen und deutschen Volke tritt immer stärker hervor. Da sich Staatsprinzipien gegenüberstehen — die Demokratie und der Militarismus —, ist eine andere als kriegerische Lösung des Konflikts schier undenkbar. Die Sache ist so, daß Amerika seine militärlöse Demokratie durch den deutschen Sieg bedroht sieht und darum diesen letzten aufzuhalten möchte. Der Unterseebootskrieg ist nur der Anlaß zur Auseinandersetzung. Roosevelt arbeitet energisch an der Wehrbarmachung Amerikas; er hält im Lande herum Reden zur Einführung eines Heeres nach dem Muster der schweizerischen Eidgenossenschaft.